

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt **bei der Mitarbeitermesse am 6. November 2015**

Lesungen: 1 Thess 4, 13-18;
Joh 11, 18-23.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„*es ist ein guter und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten*“ (vgl. 2 Makk 12, 45), dieses Wort entnehme ich aus dem Buch der Makkabäer, das kurz vor dem Leben Jesu im Volk Israel geschrieben worden ist. „*Es ist ein guter und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten.*“ Diesem Satz möchte ich in ein paar kurzen Gedanken nachgehen.

Wir sprechen sehr viel von Dienstgemeinschaft. In dieser Dienstgemeinschaft wissen wir uns aber auch verbunden mit all denen, die einmal mit uns und bei uns gearbeitet haben. Ihr Andenken geht nicht verloren. Für sie zu beten, das ist wahrhaftig ein guter Gedanke, eine gute Übung, ein guter Brauch. Wir werden nicht namenlos, nicht irgendwann einmal vergessen, selbst, wenn der eine oder andere der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nachrücken, mit einzelnen Namen kaum etwas anfangen können. Wir sind benannt. Wir bleiben benannt. Wir bleiben bekannt. Wir werden nicht anonym. Gerade das Gedächtnis unserer Verstorbenen, in der Familie, im Freundeskreis, in der Gemeinde, aber auch in unserer Dienstgemeinschaft, macht uns eine Grunddimension unseres Glaubens deutlich: Es kennt uns jemand mit Namen. Wir wissen, dass es einen gibt, der jeden von uns bleibend in seinem Gedächtnis behält. „Ich danke dir, dass du meinen Namen kennst“. Im letzten Buch der Bibel steht sogar das Wort, dass derjenige und diejenigen, die auf dem Glaubensweg durchgehalten haben, vom Herrn einen weißen Stein erhalten, auf dem ein Name steht, den nur der kennt, der ihn empfängt (vgl. Apk 2, 17b). Wir bleiben ganz persönlich aufgehoben beim Herrn, so wie es der Apostel Paulus im Thessalonicher-Brief sagt, wo er die Gemeinde aufklären will über das Schicksal der Verstorbenen: „*Wir werden immer beim Herrn sein, bekannt, benamt*“ (vgl. 1 Thess 4, 17b).

Ein zweites Wort, liebe Schwestern und Brüder: Es ist ein guter und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu beten. Man kann durchaus die Frage stellen: Wenn sie schon beim Herrn sind, wenn sie die Vollendung erlangt haben, dann haben sie doch alles, dann brauchen wir doch nicht mehr für sie zu beten. Dieses Gebet für die Verstorbenen ist aus einem tiefen Glauben der Kirche erwachsen, der eine Grunddimension unseres Mensch-Seins aufnimmt. Sie haben sicherlich auch schon die Erfahrung gemacht, dass bei einem plötzlichen Tod Menschen, die zurückbleiben, sich schwertun, weil sie manches nicht mehr besprechen konnten, weil manches an Konflikten, an Beziehungsstörungen, nicht aufgearbeitet ist, und dass es so bleibt, man sich nicht mehr gegenseitig ein Wort der Vergebung sagen kann. Oder die Erfahrung, dass ein Mensch mit seiner Unvollkommenheit – und wer von uns kann sich da ausschließen! – sich zwar im Laufe seines Lebens verändert, vielleicht sogar verbessern kann,

aber doch auch immer wieder an seine Grenzen stößt, die andere manchmal mehr oder weniger schmerzlich spüren müssen. Was ist dann mit all dem, was uns an Resten von Schuld und Versagen bleibt? Hier ist die christliche Lehre, dass es ein Fegfeuer gibt, anzusetzen. Wir beten darum, dass in der Begegnung unserer Toten mit dem Herrn aus Schmerz Heilung wird. In dieser Begegnung wird ja alles auf den Tisch kommen, so dass sie sehr schmerzlich sein kann, weil uns plötzlich im Angesicht des Herrn bewusst wird, was nicht gut war im Leben, was sogar wirklich böse gewesen ist, was andere zerstört oder zumindest schwer verwundet hat. Diese Begegnung wird für unsere Verstorbenen und für uns selbst in diesem Augenblick wie ein Feuer sein, das reinigt. Deshalb beten wir für sie und drücken so unsere Solidarität mit ihnen angesichts dieses Schmerzes aus. Ist das nicht ein tröstlicher Gedanke?

Ich kann es auch etwas salopp sagen: In einem Gespräch, wo wir über verschiedene Personen gesprochen haben und uns bewusst wurde, wie viel Grenzen einer hat, und dass daran einfach nichts zu ändern ist, und dass er oder sie so komisch und merkwürdig bleibt, sagte einer: *„Ein Glück, dass es ein Fegfeuer gibt“*. Dann antwortete ein anderer: *„Und wenn es das nicht so gäbe, müssten wir eine Kommission einsetzen, die dem Herrn den Vorschlag macht, ein solches Fegfeuer einzurichten“*.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist ein guter und heilsamer Gedanke, für unsere Verstorbenen – auch in diesem Sinn – zu beten. Und: Für uns ist es ein gutes Tun, denn wir sehen: Unser Leben hat eine Zukunft. Wir brauchen uns nicht qualvoll anzustrengen, damit wir die wenigen Jahre, die uns gegeben sind, auch so gestalten, dass wir alles mitbekommen, was möglich ist. Nein, wir haben eine Hoffnung, weil es den Messias gibt, von dem das Evangelium spricht. Und dieser Messias sagt in diesem Gespräch mit Martha das grundlegende Wort unseres christlichen Bekenntnisses: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wir leben, auch wenn er stirbt. Und jeder der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben“* (Joh 11, 25-26). Wir gehen auf die schönste Begegnung unseres Lebens zu, auf den, der deshalb durch den Tod in die Auferstehung gegangen ist, damit wir alle daran Anteil erhalten, und Er immer mit uns zusammen sein möchte. Welch ein Ausblick!

Amen.